

in Erregungssituationen auftreten kann und nicht dem Differenzierungsniveau der Persönlichkeit entspricht, wie Schreien oder Körperschaukeln, **proaktive Hemmung**, *vorwirkende Hemmung*: die Tatsache, daß eine dem Lernen vorangegangene Tätigkeit sich negativ auf das anschließende Einprägen auswirkt und damit das Vergessen begünstigt. UNDERWOOD (1957) analysierte verschiedene einschlägige Untersuchungen älterer Autoren und stellte eine eindeutige Beziehung zwischen dem Ausmaß des Vergessens und der Anzahl der von den Vpn. zuvor erlernten Wortreihen fest ( $\rho = 0,91$ ). Je mehr Reihen oder Listen von Wörtern oder sinnlosen Sätzen die Vpn. im Verlauf der Experimente vor dem in Frage stehenden Versuch lernen mußten, desto schlechter wird diese Liste dann über 24 Stunden behalten. Diese p. H. ergibt sich auch dann, wenn zwischen den Wortlisten so gut wie keine Ähnlichkeit besteht. Daraus ergibt sich, daß die Ebbinghausche Vergessenskurve ein Artefakt ist, das dadurch zustande kam, daß EBBINGHAUS immer mit sich selbst experimentierte. Nimmt man jedoch, wie das in modernen Gedächtnisuntersuchungen meist geschieht, Vpn., die vor dem Versuch noch niemals derartiges Material erlernt haben, so ergibt sich ein viel weniger steiler Abfall der Behaltenskurve (f Ebbinghaus-Gesetz). In den Untersuchungen von SEIDEL (1959) bestätigt sich die Underwoodsche Annahme, daß unter solchen Umständen in 24 Stunden nur etwa 25% einer Wortliste vergessen werden. Durch weitere Untersuchungen wurde festgestellt, daß sich die p. H. um so stärker auswirkt, je ähnlicher der Lernstoff ist, der nach einem bereits erfolgten Lernvorgang eingepreßt wird.

↑ retroaktive Hemmung, ↑ Gedächtnis,

**probabilistische Lerntheorien** | Lernmodell.

**Proband**, Abk. Pb. [probare, lat. anerkennen, gelten lassen, erweisen]: Bezeichnung für eine Person, die in eine psychologische Untersuchung einbezogen wird.

↑ Psychologe-Partner-Beziehung.

**Probebehandlung**: die ersten Stunden analytischer Gesprächstherapie, in denen sich zeigt, ob der Patient eine echte Psychotherapiemotivation hat oder, in Zusammenarbeit mit einem bestimmten Therapeuten, auch durch j Übertragung, zu entwickeln vermag.

**Probekunden**: gedankliche Vorwegnahme von Handlungen, die in einer bestimmten Situation als möglich erscheinen, Abwägung ihrer Konsequenzen, Entscheidung für ein Verhalten, das optimal sein dürfte. Der Begriff P. wurde 1930 von S. FREUD bei der Erörterung neurotischer Denk- und Handlungsstörungen geprägt. K. STEINBUCH kennzeichnet (1963) ein Merkmal menschlichen Denkens mit Hinweis auf dessen Modellstruktur. „Modellstruktur hat ein System dann, wenn vor einer nach außen wirksamen Maßnahme in einem internen Modell der Außenwelt die voraussichtli-

chen Reaktionen der Außenwelt auf verschiedene mögliche Maßnahmen geprüft werden und nur diejenige nach außen wirksam gemacht wird, welche die erwünschte Reaktion der Außenwelt ergibt.“

**Problem**: ein P. entsteht, wenn ein Individuum oder eine Individuengruppe ein gefordertes oder erwünschtes Ziel erreichen wül, das mit dem verfügbaren Kenntnisstand nicht unmittelbar verwirklicht werden kann. Der Prozeß der Erweiterung des Erkenntnisstandes zum Zwecke der Zielerreichung wird als *P.lösen* bezeichnet. Ein P. ist demnach an ein informations verarbeitendes System gebunden, das seine Umwelt aufnimmt und systemintern repräsentiert.

Zusammen mit der expliziten oder impliziten Zielvorgabe werden in einem systeminternen Verarbeitungsprozeß geeignete Verhaltensweisen (Handlungsalternativen) abgeleitet und realisiert. Häufig wird unter P. auch die objektive Anforderungssituation (Aufgabenstellung) verstanden, deren systeminterne Repräsentation verbunden mit einer Lösungsmotivation erst subjektiv zum P. werden. Dabei ist wesentlich, zwischen der objektiven Aufgabenstellung und dem systeminternen P. zu unterscheiden. Zur formalen Kennzeichnung wird der Begriff in Übereinstimmung mit der Literatur (DUNCKER, KLIX, OERTER, SIMON, MESAROVIC, BANERY, TICHOMIROV, PUSCHKIN u. a.) durch die Angabe folgender Bestimmungsstücke spezifiziert: a) eine Menge von P.Zuständen bzw. -Situationen; b) eine Menge von (partiell) zulässigen Handlungsschritten; c) Angabe des Anfangszustandes; d) explizite oder implizite Kennzeichnung des Zieles; e) unter Anwendung der zulässigen Handlungsschritte soll der Anfangszustand in das Ziel überführt werden.

Mit diesen Bestimmungsstücken kann die Struktur eines P.s in Form eines (gerichteten) Graphen dargestellt werden. Aus diesen Bestimmungsstücken, dem verfügbaren Erkenntnisstand und den jeweiligen Teileinsichten in das P. ergeben sich Bewertungsfunktionen, die die Bedeutung eines P.zustandes und/oder einer zulässigen Handlungsalternative bezüglich der Zielerreichung kennzeichnen. In der Veränderung dieser Bewertungsfunktion spiegelt sich der Prozeß des f P.lösens wider.

**Problemlösen**: Prozeß der aktiven Informationsaufnahme und -Verarbeitung bei der Bewältigung eines ↑ Problems. Untersuchungen zum P. schließen die Verhaltensanalyse und -Synthese dieser Prozesse ein.

Grundvoraussetzung der Analyse von Problemlösungsprozessen (PLP) ist die Existenz eines informationsverarbeitenden Systems (IVS), das im Informationsaustausch mit seiner Umwelt steht. Unter der Voraussetzung des Verstehens eines Problems ist das IVS in der Lage, die objektive Problemstruktur aufzunehmen und sie (partiell) zu erkennen und diese Erkenntnisse zusammen mit